

...soll ein Gesamtkonzept für Drogenprävention und -hilfe erarbeiten, heißt es auf Seite 14 der 20 Seiten umfassenden Vereinbarung. „Im Rahmen eines Modellprojekts soll in Abstimmung mit dem Freistaat, der eine entsprechende Genehmigung zu erteilen hat, ein Drogenhilfzentrum geschaffen werden.“

Für die SPD ist dieses Thema weit oben „auf unserer Prioritätenliste“, so SPD-Fraktionschef Thorsten Brehm auf Anfrage. „Wir machen jetzt Dampf.“ Das sei nichts, was erst nächstes oder übernächstes Jahr in Angriff genommen werden könne, fährt er fort.

Nach den Vorstellungen der SPD soll in besagtem Drogenhilfzentrum der Rauschgiftkonsum unter medizinischer Aufsicht möglich sein. „Diese Notwendigkeit sehen wir als SPD.“ Brehm räumt aber ein,

In einen Kooperationsvertrag können Parteien erst einmal viel hineinschreiben. Am Ende zählen Ergebnisse. Doch so oder so kommt es einer kleinen Sensation gleich, dass SPD und CSU ein „Drogenhilfzentrum“ wollen, hinter dem sich, sprachkrobatistisch verbrämt, tatsächlich ein Konsumraum verbergen könnte.

Denn für die Rathaus-CSU war das Nein dazu lange wie in Stein gemeißelt. Doch mittlerweile ist etwas in der Partei in Bewegung geraten, auch wenn die Parteivorden nicht so recht damit herausrücken und einem Drogenkonsumraum schon gar nicht offen das Wort reden wollen. Doch es war wohl kein Zufall, dass eine Vertreterin der Jungen Union im vergangenen Jahr mit ihrer Forderung

steigen neu, auch wenn das Kind einen anderen Namen gab. Doch gemeint war letztlich das Gleiche: ein Ort, an dem Rauschgiftabhängige sicher konsumieren können.

Der CSU bleibt auch nichts anderes übrig, als sich endlich zu bewegen, denn den Konservativen gehen langsam die Argumente aus. Allen Relativierungsversuchen zum Trotz macht ausgerechnet das in Sachen Sicherheit so mustergültige Bayern immer wieder mit einer hohen Zahl von Drogentoten bundesweit Schlagzeilen.

30 Männer und vier Frauen starben im vergangenen Jahr in Nürnberg an einer Überdosis, fast jedes zweite Opfer wurde tot im öffentlichen Raum gefunden, was – nur nebenbei – das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung nicht gerade

könnte, dass die Konzepte des Freistaats in Sachen Überdosis-Prävention nicht aufgehen. Nicht zuletzt fordert inzwischen auch die Bayerische Landesärztekammer Konsumräume und verweist auf Bundesländer, in denen die Zahl der Drogentoten dadurch reduziert worden ist.

Konsumräume sind sicher kein Allheilmittel. Sie können aber helfen, Leben zu retten. Gibt es ein stärkeres Argument? Die bayerische Staatsregierung hat schon viel zu viel Zeit verstreichen lassen. Sie muss sich endlich von ihrem ideologisch motivierten Nein verabschieden. Manche an der CSU-Basis scheinen das ja auch zu schaffen.

sabine.stoll@pressenetz.de

#### Ministerium will Details prüfen

Ganz schlägt die Gesundheitsministerin die Tür aber nicht zu. Auf die Frage, unter welchen Bedingungen ein Drogenhilfzentrum in Nürnberg denkbar wäre, antwortet Hambl: „Wichtig ist ein stimmiges Gesamtkonzept unter Einbindung auch der Anwohner und der Polizei. Außerdem darf davon kein falsches Signal ausgehen, das eher eine Verschlechterung der Lage zur Folge haben könnte. Deshalb werden wir das Konzept für ein Drogenhilfzentrum in Nürnberg genau prüfen, wenn es vorliegt.“

Polizei und Staatsanwaltschaft lehnen Konsumräume mit dem Hinweis ab, dass Rauschgiftsüchtige im unmittelbaren Umfeld nicht kontrolliert werden dürften und so quasi ein rechtsfreier Raum entstehen könnte.

## Selbsthilfe in Not

Kiss Mittelfranken plädiert für die Öffnung der regelmäßigen **GRUPPENTREFFEN**, die vielen Menschen Halt und Unterstützung bieten.

Der Ball rollt, die Fitnessstudios öffnen, Gottesdienste finden wieder statt. „Es ist schwer verständlich, dass die Selbsthilfegruppen immer noch nicht zusammenkommen dürfen“, sagt Gabriele Lagler, Geschäftsführerin von Kiss Mittelfranken. „Täglich erreichen uns drängende Anfragen, wann denn Gruppen-

treffen wieder stattfinden können. Und das nicht nur in Nürnberg-Fürth-Erlangen, sondern auch an allen Kiss-Standorten in Ansbach, Roth-Schwabach, dem Nürnberger Land und Weißenburg-Gunzenhausen.“

Für viele ist dies nicht nur ein vertrauter, regelmäßiger Termin im Kalender, sondern die Treffen sind

lebensnotwendig, wenn es sich zum Beispiel um eine Suchtproblematik oder eine psychische Erkrankung handelt. Die Gruppen geben sich gegenseitig Halt und Unterstützung und sind eine wichtige Ergänzung des professionellen Gesundheitssystems. „Wir warten täglich auf ein Zeichen der Politik, einen kleinen

Schritt raus aus dem Lockdown gehen zu dürfen, damit sich die Menschen endlich wieder treffen können“, so Lagler. „Eine Gefahrenabschätzung muss in diesen Zeiten der Öffnung auch ein drohendes Abdriften in die psychische Krankheit oder einen möglichen Rückfall in überwundene Süchte einbeziehen. In der

Zwischenzeit tun wir unser Bestes.“ Kiss Mittelfranken leistet persönliche Unterstützung, soweit es geht. Die Beratungsstellen sind besetzt. Kiss Nürnberg-Fürth-Erlangen zum Beispiel montags, mittwochs und donnerstags jeweils von 10 bis 13 Uhr unter der Rufnummer (0913) 2349449 zu erreichen.